Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 20 (1963)
Heft: 12

Artikel: Ermüdungskrankheit
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-553352

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

baubakterien nicht arbeiten können. Wer bereits eine solch gemauerte Kompostanlage besitzt, sollte einige mit Löchern versehene Zementröhren senkrecht hineinlegen, damit die Luft bis nach unten in das kompostierte Material dringen kann.

Praktische Anwendung

Jene, die oftmals seufzten, dass sie in ihrem Garten keinen Platz für einen Komposthaufen erübrigen konnten, werden sich freuen, wenn sie sehen, dass die neueren Erfahrungen sie dieser Pflicht entheben, denn schliesslich ist das Kompostieren doch eine mühevollere Arbeit, als wenn man zerkleinerte oder gehäckselte Pflanzenabfälle einfach als Bodendeckung und Kopfdüngung verwenden kann, denn diese Düngung nützt besonders im Herbst viel mehr als Kompost. So wirkt beispielsweise die Kopfdüngung von Mist im Herbst auf den Kulturen doppelt so gut als über den Umweg der Kompostierung. Kann der Mist unter dem Schnee kompostieren, dann wird die Bakterienflora doppelt angeregt und bis zur Pflanzzeit ist die Humusschicht mehr bereichert als mit einer späteren Kompostdüngung gleicher Menge. Bedeckt man im Herbst die dünne Mistschicht zudem noch mit Gemüseabfällen oder mit Herbstgras als Gründüngung, dann wird uns der Erfolg in Erstaunen setzen. Auf diese Weise wird auch durch die erwähnte Abdeckung die Erde nicht hart und verkrustet, ebensowenig wie der Waldboden verkrustet, der eigentlich die gleichen Verhältnisse aufweist. Im Gegenteil, der Waldboden verkrustet und wird hart durch einen Kahlschlag, was den Nachwuchs gefährdet, besonders, wenn dieser Kahlschlag auf einem Südhang geschieht, wo die pralle Sonne den nackten Boden austrocknet und verbrennt. Besonders bei der Herbsternte ist es vorteilhaft, die Gemüseabfälle zur Kopfdüngung als Bodenbedeckung zu verwerten. Wer als Landwirt eine Häckselmaschine besitzt, kann sich damit zur Zerkleinerung der Gemüseabfälle Mühe ersparen und der Abbau dieser Materialien wird, wenn sie als Kopfdüngung zur Bodendeckung verwendet werden, gefördert. Das Umpflügen kann dadurch erspart bleiben. Wer eine Bodenfräse besitzt, kann sie im Frühling auf ungefähr 10 cm Tiefe einstellen, wodurch die Kopfdüngung mit der oberen Humusschicht leicht vermengt wird. Bei Getreide und Sämereien kann dies gleichzeitig mit dem Saatgut erfolgen.

Im biologischen Landbau in Tägerwilen, wie auch in vielen Landwirtschaftsbetrieben, die von Dr. Müller aus Konolfingen organisiert worden sind, wird ungefähr nach den erwähnten Angaben schon seit Jahren mit Erfolg gearbeitet. Es braucht allerdings eine stramme Entschlusskraft und persönlichen Mut, um Methoden, die man zuvor als gut und richtig betrachtet und daher empfohlen hat, einer neuzeitlichen Prüfung zu unterziehen, um zu verbessern, was notwendig ist. Ein Versuch mag sich vielleicht auch für den einzelnen Landwirt einmal lohnen. Der Zweck ist, einen gesunden, bakterienreichen Boden zu gewinnen, da dieser gesunde Pflanzen hervorbringen kann. Gesunde Nahrung ihrerseits ist auch auf Tier und Mensch gesundheitsfördernd, und Gesundheit kann sich bekanntlich in grösserer Leistungsfähigkeit auswirken. Auch eine bessere Existenzmöglichkeit kann durch solcherlei Neuerungen in Erscheinung treten, weshalb sie bestimmt einmal der Beachtung und Prüfung wert sein mögen.

Ermüdungskrankheit

Jeder Besucher von Ceylon wird in den Bergen dieser Insel ausgedehnte, gut organisierte Teeplantagen antreffen, die ihn in Erstaunen setzen mögen. Ich selbst konnte bei einem solchen Besuche mit Schrecken feststellen, dass ein Pflanzer eine ganze Kolonne von Arbeitern unterwies, wie die Pflanzungen mit einer Kupferbrühe zu behandeln seien. Besorgt erkundigte ich mich nach dem Grund die-

ser Spritzerei und erhielt folgenden Bescheid:

Vor dem Teeanbau in Ceylon hatten die Engländer erfolgreiche Kaffeeplantagen angelegt, aber plötzlich tauchte ein schädliches Insekt auf, das die Kaffeepflanzen befiel, und da sich die Pflanzer nicht anders zu helfen wussten, schafften sie kurzerhand die Kaffeepflanzungen weg und ersetzten sie durch den Anbau von Tee. Bis in die letzten Jahre zeigten sich keine Krankheiten an den Teekulturen, aber plötzlich trat ein Pilz auf, den man nur mit Kupferlösungen glaubt bekämpfen zu können. Der Leiter der Pflanzung, ein aufgeweckter Südinder, erklärte mir dann noch, er beziehe alle Spritzen und Spritzmittel aus der Schweiz, da diese die besten seien. Auch zeigte er mir an einem Blatte den Pilz und erwähnte dabei besorgt, dass dieser den Tee genau so vernichten werde, wie seinerzeit das erwähnte Insekt mit dem Kaffee fertiggeworden sei.

So erobert die Giftspritze ein Land nach dem anderen, und selten denkt jemand daran, dass der Boden Ermüdungskrankheiten bekommen kann, und dass Pflanzen nach Ermüdungserscheinungen genau so anfällig werden können wie der Mensch und das Tier. Oft fehlen dem Boden mit der Zeit gewisse Mineralstoffe, die in der üblichen Düngung nicht enthalten sind. Statt diesen Mangel in erster Linie zu erforschen, wird einfach gespritzt, was womöglich ebenso verkehrt sein kann wie eine rein symptomatische Behandlung von Krankheiten beim Menschen. Es scheint, dass wir für die tieferen, biologischen Zusammenhänge allgemein wenig Verständnis aufbringen. Leider verliert die Pflanze, wenn man sie einige Jahre mit Giftmitteln behandelt, erfahrungsgemäss eine gewisse, in der Natur liegende Abwehrkraft, so dass sie ohne die Spritzmittel gar nicht mehr gedeihen kann. Gleich erscheint die Lage eines Menschen, der an Narkotika oder starke, chemische Mittel gewöhnt ist, dem man in Krankheitszeiten das Gift plötzlich entzieht. Es braucht etwas mehr Beobachtung und Geduld, ein tieferes Graben auf dem Felde der Naturwissenschaft, um die biologischen Gesetze erfassen und verwerten zu können. Deshalb ist es vollständig begreiflich, dass man in der Hetze und dem blinden Materialismus unserer Zeit den Sinn hierfür verloren hat.

Unterentwickelte, degenerierte Drüsen

Es war im Laufe des Oktobers, an einem sehr kalten, aber schönen Morgen, als ich in Bevers auf den Anschlusszug nach Chur wartete. Auf einer Bank sass eine gutgebaute, sportlich aussehende Frau, die ungefähr 30 Jahre zählen mochte. Sie hatte auf ihrem Schoss einen etwa 5jährigen Knaben sitzen, der komische, unartikulierte Laute ausstiess und das typische Bild eines Kindes darstellte, bei dem die Hypophyse und sehr wahrscheinlich auch die Schilddrüse nicht richtig arbeitet. «Armes Kind und schwer geprüfte Mutter», dachte ich im stillen und beobachtete gleichzeitig auch das Töchterchen, das ungefähr vier Jahre zählen mochte und ganz normal und gut entwickelt war. Wieso war dies nicht auch bei ihrem Bruder der Fall? Leider kommt es heute oft vor, dass man solche Kinder antrifft, und eigenartigerweise stammen sie meist sogar von gesund aussehenden Müttern! Man beginnt sich deshalb ernstlich zu fragen, woher diese Missbildungen in den endokrinen Drüsen kommen mögen? Professor von Bunge und Professor Forel haben durch viele Beobachtungen und Erfahrungen geleitet, die Ansicht vertreten, dass der Alkohol dabei eine beträchtliche Rolle spiele, indem vor allem Kinder, die in angetrunkenem Zustande erzeugt worden sind, solche Schädigungen davontragen können. Bis zu einem gewissen Grade mag dies stimmen, besonders was Zwergwuchs und geistig sehr rückständige Kinder anbelangt, wenn schon der Alkohol nicht immer die Ursache davon ist. Was